

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 72
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 25. März 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Märzstürme und Märzsonne.

[Am Wochenabschluss.]

Er. Mit einem mächtigen Ausklang schließt diese Woche, während der Märzsturm über die Dächer fegt und über den Schlachtfeldern noch einmal Schneetreiben und Nacht-Regen eingelegt haben. Mit 10,6 Milliarden an Reich- und Provinz-Anleihen auf die vierte deutsche Kriegsanleihe sind wir aller Erwartungen glänzend übertraffen worden. Scherlich hatte sich ein Fachmann und Kenner der augenblicklichen Lebensbedingungen unserer Bevölkerung und der Verhältnisse auf dem Geld- und Wirtschaftsmarkt mit seinen Berechnungen und Prophezeiungen höher hinaufgewagt, als bis zu acht Milliarden. Die dritte deutsche Kriegsanleihe mit ihren zwölf Milliarden war ein Phänomen, wie es von Vorden gewiesen. Selbst die große Kriegs- und Handels-England, das reichsten Landes der Welt, hatten damit hinter uns gelassen; und bis auf den heutigen Tag hat man im Auslande, zumal in England, wo im Schatzamt und in den Kontoren der City den Rechnern die Augen übergingen, nicht glauben wollen, daß diese Summe echt gewesen seien.

Man — inzwischen hat das deutsche Volk, die deutsche Regierung und der deutsche Geldmarkt gehandelt. Während ein Teil der englischen Finanzmänner im Amt und in der Börse noch immer nachrechnet, auf dem Wege der Scheinoperationen „auf dem Papier“ das Deutsche Reich zu jenen zwölf Milliarden gekommen sei, hat das deutsche Volk neue 10,6 Milliarden gezeichnet. Daß die dritte deutsche Kriegsanleihe durch deutsche Zeichnungen aus dem Auslande noch voll werden wird, daran ist es kaum noch zu zweifeln.

Wir haben dann also das überwältigende Ergebnis erzielt: daß das deutsche Volk in vier Kriegsanleihen aus eigener Kraft über 36 Milliarden aufgebracht hat. Mit dieser Opferbereitschaft und dieser Fähigkeit, zu opfern für das Reich und für den Reichskrieg, stehen wir weit vorn an der Spitze aller großen Nationen des Weltalls. In diesen gewaltigen Siffen aus dem fundernden Deutschland, in welchem man das flüssige Kapital dahin immer vergleichsweise geringer eingeschätzt hatte, ist bei den Völkern mit alt-fundiertem Reichtum und mit dem ausgebreiteten Sportkapital des französischen Rentnertums drückt sich ein geradezu mächtiger Wille zum Siege, drückt sich eine schlechterdings eiserne Unabwieslichkeit unserer Kraft und unserer Fähigkeit zum Siege aus. Auf vier Kriegsanleihen im Laufe von 20 Monaten mehr als 36 Milliarden! — also alle fünf Monate in bisher dreimaliger Fortsetzung zum Milliarden — diese Tatsache hat gleichsam die Gewalt eines Orkans. Trotz aller Rechen- und Anzweiflungsbilder der feindlichen Regierungen wird sie die feindlichen Völker allmählich zum Nachdenken bringen. Die fallenden Schritte der deutschen Kraft durch die Geschichte dieses Krieges ertönen auf allen Schlachtfeldern und Kampfplätzen, wo gerungen wird um die Zurihrung und die Ermöglichung des Sieges, zu mächtig, als daß sie auf die Dauer überhört werden können.

Die Kämpfer vor Verdun haben nicht das wenigste davon beizubringen, um auch der vierten Kriegsanleihe diesen glänzenden Erfolg zu verleihen. Die Nachricht davon darf sie umwehen wie ein heißer Dank des Vaterlandes, wie ein stolzes Befehlwort: Daß die Front und die Heimat auch in Zukunft unüberbrückbar eins sind.

Schematisches arbeitet dort unsere Oberste Heeresleitung das Musterbild eines methodischen Angriffs auf eine der stärksten Festungen der Welt aus. Fern von den vordersten Linien brüllen die schweren Mörser ihren erschütternden Gesang. Vorne in der vordersten Linie lauern mit allen Künsten des Angriffs und der Vernichtung die Schützenlinien auf den Augenblick zum Sturm. Schräg nachwärts über ihnen aber haben sich in die Luftsäule über den feindlichen Stellungen unsere Flieger vorgeschoben, um zu erkunden, ob der Feind bereits genügend erschüttert ist für den Sturm und ob die leichten, schweren und allerhöchsten Geschosse unserer Artillerie alle das gesuchte Ziel und das beste Ziel finden.

Zum ersten Male ist es geschehen, daß der Oberste Kriegsherr an einen schlichten Leutnant und Flieger-Offizier nach Verleihung des höchsten Kriegesordens, des Pour le Mérite, nach ein Handschreiben gelangt hat, als Zeichen neuen und besonders Kaiserlichen Dankes. Dem nummernreichen Oberleutnant Voelke ist diese Ehre widerfahren — und das ganze deutsche Volk steht hinter dem Kaiserlichen Danke an den Tapferen, der damals das größte feindliche Flugzeug aus den Lüften geholt und in-zwischen bereits den dreizehnten Feind vernichtet hat.

Nam und allen anderen Tapferen unserer unvergleichlichen Fliegertruppe gilt unser aller dankbare Bewunderung. Wie Adler tummeln sie sich im Märzsturm in den hohen Lüften. In Paris tagt ein Kriegsrat dreier feindlicher Mächte; und auf der Front südlich von Dinaburg blüht in verzweigten Ästen der vierte Feind. Die Schwingen unserer Flieger aber grüßt erste goldne Märzsonne. Sie fliegen zum Siege.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Bundesrat hat eine schärfere Bestrafung von Höchstpreisüberschreitungen beschlossen, um Preistreibern wirksamer zu verhindern. Fortan soll die zu verhängende Geldstrafe grundsätzlich auf das Doppelte des erzielten Gewinnes bemessen werden.

+ Zu den vielen Legenden, die unsere Feinde über uns verbreiten, kommt jetzt eine neue: eine Vallin-Legende. Nach Reuter soll der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie gelegentlich eines Besuchs verschiedener Direktoren der Holland-Amerika-Linie geäußert haben, daß die deutsche Regierung beabsichtige, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln jeglichen See-Verkehr zwischen England und anderen europäischen Ländern, „ob neutral oder nicht“, zu verhindern. Diese ganze Geschichte ist von A bis Z erfunden. Dies sagt nicht bloß Vallin, das bestätigt auch gestern, sofort nach Bekanntwerden der neuesten Reuterflüge, Herr v. Reuchlin, Direktor der Holland-Amerika-Linie.

+ Von Seiten der Entente-Pressen wird andauernd versucht, Nachrichten in die Welt zu setzen über eine angeblich deutschfeindliche Haltung Brasiliens, insbesondere über eine Beschlagnahme der dort liegenden deutschen Schiffe. Wie wir dazu von durchaus zuverlässiger Seite erfahren, ist die Haltung Brasiliens durchaus einwandfrei. Weder hat bisher eine Beschlagnahme deutscher Schiffe stattgefunden, noch ist für die Zukunft ein derartiges Vorgehen Brasiliens zu erwarten.

+ Der Kardinal Mercier beharrt in seiner herausfordernden Haltung gegen die deutsche Verwaltung in Belgien. Er verachtet jetzt, diese in der Öffentlichkeit als Bergewaltigerin der religiösen Freiheit hinzustellen. Dazu benutzt er die Hausführung, die in der Privatwohnung eines seiner Sekretäre vorgenommen werden mußte, da dieser des verbotenen Briefschmuggels verdächtig war. Wegen dieser „angeblichen Bedrohung religiöser Freiheit“ richtete der Kardinal eine sehr heftige Beschwerde an den Gouverneur v. Vissing. Überhaupt verliert er auf alle Weise, seinen Zwist mit diesem in die Öffentlichkeit zu tragen. Während er Herrn v. Vissing mitteilen ließ, daß er dessen bekanntes Warnungsschreiben vom 15. d. Mts. erst in einigen Tagen beantworten könne, hat er den Inhalt dieser Antwort bereits in der ausländischen Presse bekanntgegeben. Diese versucht auch weiter, den Vatikan in die Angelegenheit hineinzuziehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. März. Um einen Überblick über die vorhandenen Viehbestände zu haben, ist ferner die Veranstaltung einer Viehzweizehnlung am 15. April vom Bundesrat beschlossen worden.

Christiania, 24. März. Der neuernannte kaiserlich deutsche Gesandte Dr. Michaelis ist hier eingetroffen.

London, 24. März. Man befürchtet einen Streik im ganzen Kohlenrevier von Südwales. Auf der Jahresversammlung des Bergmannsverbandes, die Montag in Cardiff stattfindet, wird beantragt werden, sämtliche Lohnverträge auf 14 Tage zu kündigen.

London, 24. März. In Neu-Südwales wurde den naturalisierten Untertanen aus feindlichen Ländern für die Dauer des Krieges das aktive und passive Wahlrecht entzogen. Es ist ihnen auch verboten, Gemeindeglieder zu werden.

Deutscher Reichstag.

(8. Sitzung.)

CS. Berlin, 24. März.

Mit Sonnenschein begann die heutige Sitzung; die Mitteilung des Reichschatzsekretärs vom dem Ergebnis der Reichsanleihe löste freudigen Beifall aus. In einem weiteren Stadium der Sitzung war aber das Haus von Gewittersturm erfüllt. Bei der Beratung des Rotetats erhielt als Sprecher der Sozialdemokratie Abg. Haase das Wort. Entgegen der zwischen den Parteien getroffenen Vereinbarung versuchte dieser Vertreter der radikalen Gruppe der Etatverweigerer immer wieder über den Krieg zu sprechen, und zwar in einer Weise, die stark an seinen Gefinnungsgegneren Liebknecht erinnerte. Als die wiederholten Mahnungen des Präsidiums, bei der Sache zu bleiben, nichts fruchteten, wurde dem Redner das Wort entzogen. Staatssekretär Dr. Helfferich, wie das ganze Haus über das Verhalten Haases empört, deckte ihn zu, kurz, knapp, schneidend. Weher aber als die Erwiderung des Regierungsvertreters wird diesem „Volksmann“ die Zurückweisung getan haben, die ihm sein Parteigenosse Scheidemann zu teil werden ließ. Unmühevoll erklärte Scheidemann im Namen der Mehrheit seiner Fraktion: Wir machen wahr, was wir immer gesagt haben: In der Stunde der Not lassen wir unser Vaterland nicht im Stich. Stürmischer Beifall des ganzen Hauses begleitete diese Worte; gleichwohl zitterte die Aufregung in den Gemütern noch lange nach.

Sitzungsbericht.

Das Haus ist sehr gut besucht, die Tribünen sind dicht besetzt. Es hatte sich vielleicht herumgesprochen, daß heute lebhaft Auseinandersetzungen bevorstehen. Auf der Tagesordnung stehen zunächst:

Kleine Anfragen.

Die Anfrage des Abg. Baffermann (natl.) über die öffentliche Brägelung von Deutschen in Rabaul in Neu-Guinea ist von der Tagesordnung abgesetzt worden.

Abg. Reinath (natl.) fragt an: Durch die Bekanntmachung vom 1. Februar 1916 betreffend Preisbeschränkung im Handel mit Web-, Wirt- und Strickwaren ist eine Preisregelung festgesetzt, die auch nach wiederholten ausdrücklichen Erklärungen der zuständigen amtlichen Stellen nur als provisorische Maßregel zur Vermeidung plötzlicher Preissteigerungen infolge der Beschlagnahme von Web-, Wirt- und Strickwaren gedacht ist. Diese provisorische Regelung belastet das gesamte Textilgewerbe; das mehrere Millionen Erwerbstätiger in sich schließt, mit einer die Betriebe in hohem Maße störenden Unsicherheit. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um baldmöglichst diese Unsicherheit zu beseitigen und eine den berechtigten Interessen der Gewerbetreibenden wie der Verbraucher gleichermaßen gerechtwerdende endgültige Regelung herbeizuführen?

Ministerialdirektor Müller vom Reichsamt des Innern erklärt, daß bei den Erlassen der Bekanntmachung, wie die Anfrage zutreffend hervorhebt, von vornherein klar war, daß sie dauernd nicht in vollem Umfange würde aufrechterhalten werden können, die endgültige Regelung wird vielmehr durch Bundesratsverordnung erfolgen. Der Entwurf einer solchen Verordnung liegt dem Bundesrat zur Beschlussfassung vor. Es steht zu erwarten, daß die neue Bekanntmachung Anfang April d. Js. in Kraft treten wird.

Die Kämpfe in Kamerun und Deutsch-Ostafrika.

Abg. Baffermann (natl.) fragt: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, Mitteilung zu machen über die letzten Kämpfe in Kamerun und den Abtritt der Schutztruppe auf neutrales Gebiet, sowie über den Stand der kriegerischen Ereignisse in Deutsch-Ostafrika?

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf: Die letzte amtliche Nachricht aus Kamerun stammt vom 1. November 1915, sie schilderte die militärische Lage als günstig und gab der Hoffnung Ausdruck, das Schutzgebiet noch längere Zeit halten zu können. Wiederholte Versuche, der kameruner Truppe Munition aus der Heimat zuzuführen, scheiterten indessen an der scharfen Blockade der afrikanischen Küste. So konnte es schließlich nicht ausbleiben, daß Munitionsmangel Ende vergangenen Jahres den Gouverneur zwang, das Schutzgebiet zu räumen und mit dem noch vorhandenen Rest der Schutztruppe auf das neutrale Gebiet von Spanisch-Munt überzutreten. In Ostafrika scheiterten im Verlaufe von 18 Kriegsmontaten alle Angriffe weit überlegener Kräfte unter starken Verlusten der Feinde. (Beifall.) Wiederholte kühne Vorstöße kleiner Abteilungen der Schutztruppe in Uganda brachten Munition und Mittel, trotz der Blockade, die Ernährung der Bevölkerung und die Befriedigung anderweitiger Bedürfnisse sicherzustellen. In jüngster Zeit ist das Schutzgebiet von neuem vor schwierigen Aufgaben gestellt worden. Es ist England gelungen, die Regierung der südafrikanischen Union zur Entsendung eines Expeditionskorps nach Ostafrika zu bewegen. Englische Meldungen belegen, daß der erste Zusammenstoß im Februar mit dem Rückzug der Engländer unter starken Verlusten endete. Im Laufe der letzten Woche scheint es doch dem Gegner gelungen zu sein, unsere am Kilimandscharo stehenden Truppen zurückzudrängen und Moschi einzunehmen. Ein neuer Gegner ist im Süden durch den endgültigen Eintritt Portugals in den Krieg entstanden. Wir dürfen auf den Selbennut unserer afrikanischen Schutztruppen auch für die Zukunft volles Vertrauen haben (Stürmischer Beifall.)

Etats-Notgesetz.

Staatssekretär des Reichschatzamts Dr. Helfferich: Zum Etats-Notgesetz bedarf es keiner Ausführungen. Da-gegen kann ich Ihnen heute erfreuliche Mitteilungen über das Ergebnis unserer neuen Anleihe machen: Zu den 25 Milliarden, die das deutsche Volk bereits an Kriegsanleihe gezeichnet hat, ist von neuem der Betrag von 10,6 Milliarden hinzugekommen (Stürmischer Beifall und Handklatschen) ohne Feldzeichnungen und ohne Auslandzeichnungen. Nach wie vor ist Deutschland wieder der einzige kriegsführende Staat, der seine sämtlichen Kriegsausgaben durch langfristige Anleihen gedeckt und überdeckt hat. Ebenso, wie ich im September sagen konnte, daß die Finanzierung des Krieges für ein weiteres halbes Jahr gesichert ist, ebenso kann ich dies auch heute erklären. (Beifall.) Meine Herren, das bedeutet, daß allen Feinden zum Trost unsere Kraft ungeboren ist, daß unser Vertrauen in unsere gute Sache und in unseren Sieg nicht erschüttert werden kann, das bedeutet, daß das deutsche Volk, wenn es gilt, den Feind zu schlagen, keinen Zwiespalt kennt, sondern einmütig, wie ein Mann zusammensteht. (Brausender Beifall.) Keine Worte des Dankes reichen aus, um allen denen zu danken, die an diesem neuen großen Erfolge ihren Anteil

haben, vor allem der Reichsbank und ihrem Präsidenten (Weiß), der Presse und schließlich vor allem den Millionen von Zeichnern, die auch dieses Mal wieder die Anleihe zu einer wahren Volksanleihe gemacht haben, sich selbst und unserm Vaterland zur Ehre. (Brausender Beifall.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Unter Vorbehalt unserer Stellung zum Hauptetat stimmen wir dem Notetat zu. (Beifall.) Ich erkläre das ausdrücklich, damit nicht die Ansicht aufkommen kann, als ob wir uns durch die Zustimmung zum Notetat bereits für die Abstimmung zum Hauptetat gebunden hätten.

Abg. Baffermann (natl.): Wir empfinden große Genugtuung über die eben gehörten Darlegungen des Reichsschatzsekretärs. Das ist in der Tat ein glänzendes Resultat. Mit den Geld- und Auslandszeichnungen kommen wir an die 11 Milliarden heran. Unser Volk hat damit ein festes Zeugnis für seinen Willen zum Durchhalten und seine Siegeszuversicht gegeben (Beifall). Ich beantrage die Verweisung der Notetatsvorlage in den Ausschuss für den Reichshaushaltsetat.

Abg. Dr. Spahn (S.): Auch wir geben unserer Freude über das glänzende Ergebnis der vierten Anleihe Ausdruck. Sie wird den Kämpfern draußen ein neuer Impuls sein.

Abg. Graf v. Westarp (L.): Die Mitteilung des Schatzsekretärs erfüllt auch uns mit Genugtuung. Dem Dank des Abg. Baffermann an das deutsche Volk schließen wir uns an. Wir müssen diesen Dank aber auch auf die Person des Schatzsekretärs selbst und seine Tätigkeit ausdehnen. (Beifall.)

Widerspruch der Gaase-Liebnecht-Gruppe.

Abg. Gaase (Soz., mit Unruhe empfangen): Im Gegensatz zu dem Abg. Scheidemann muß ich erklären, daß ein Teil meiner Freunde den Notetat ablehnt. Der Notetat bedeutet eine Vertrauensundgebung für die Reichsregierung, eine mindestens teilweise Vornahme des Hauptetats. (Widerspruch.) Die Zustimmung auch zu diesem Notetat sollte abhängig gemacht werden von der Stellung der Regierung in den Steuervorlagen. Da zeigt sich der wahre Klassencharakter des Staates, auch in dieser schweren Zeit. Die Regierung hat auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung vollständig versagt.

Präsident Dr. Kaempf: Ich bitte Sie, sich an das Rotgesetz zu halten. Eine allgemeine Aussprache zum Etat kann nicht stattfinden.

Abg. Gaase (Soz.): Man hat das Versprechen, den Belagerungszustand nur für die Dauer der Mobilmachung zu verhängen, nicht gehalten. Die Ausnahmebestimmungen gegen die Gewerkschaften sind nicht aufgehoben. In allen Ländern haben die Massen den leidenschaftlichen Willen zum Frieden. Die Volksovertretung muß sich zum Dolmetsch dieser Friedensstimmung machen. Unsere Gegner sehen immer mehr ein, daß der feste Ball unseres Heeres nicht gebrochen werden kann. Aber alles spricht dafür, daß auch unser Heer die Gegner nicht so schlagen wird, daß sie auf die Knie gezwungen werden. Am Schlusse wird es weder Sieger noch Besiegte geben. (Wärmender Widerspruch bei den bürgerlichen Parteien und einem Teil der Sozialdemokraten.)

Stürmische Pfui-Rufe, laute Rufe: Unerhört.

Präsident Kaempf ruft den Redner wiederholt zur Sache. Abg. Gaase ergeht sich in weiteren ähnlichen Ausführungen unter andauerndem Lärm und Zwischenrufen und behauptet, er kenne die Geschäftsordnung genau und diese gebe ihm das Recht zu seinen Darlegungen.

Abg. Reil (Soz.) ruft: Sie sprechen ohne unsere Zustimmung. (Sturm. Beifall und Säbelklatschen rechts, im Zentrum und bei den Liberalen; stürmische Gegenrufe der sozialdemokratischen Minderheit. Infolge heftiger Auseinandersetzungen innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion herrscht andauernd der große Lärm.) Abg. Gaase sagt, die kapitalistische Wirtschaftsordnung habe den Krieg geboren.

Präsident Kaempf befragt schließlich das Haus, ob Abg. Gaase weiterreden kann. Dagegen stimmen alle Parteien bis auf einen großen Teil der Sozialdemokraten.

Reichsschatzsekretär Dr. Gelferich: Als Vertreter der Verbündeten Regierungen und als Leiter der Reichskasse

war ich leider genötigt, in Erfüllung meiner Pflicht den Ausführungen des Abg. Gaase beizuhelfen zu müssen. Andernfalls hätte ich selbstverständlich den Saal verlassen. (Nachdem bei der sozialdemokratischen Minderheit.) Ich kann nur vor dem Hause und vor dem ganzen deutschen Volke mein tiefstes Bedauern und meine stärkste Entrüstung darüber aussprechen, daß ein Mann, der sich Vertreter des deutschen Volkes nennt (Sturm. Unterbrechungen b. d. Soz. — Gegenrufe rechts), sich nicht scheut, Worte auszusprechen, die unseren Feinden in dieser ersten Stunde das Herz und den Rücken stärken müssen. (Stürmische Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien, lebhafteste Protestrufe von den Sozialdemokraten). Wenn jemand hier heute zu behaupten mag, daß das deutsche Volk auch nach all den schweren Lasten aber auch nach all den großen Erfolgen, die wir im Felde errungen haben, es an der Zuversicht fehlen lasse, daß wir liegen werden, so gibt es dafür keine Kennzeichnung, die scharf genug wäre. Wenn Sie wissen wollen, wie das Volk darüber denkt, so fragen Sie bei denen an, die soeben 10,6 Milliarden Kriegsanleihe gezeichnet haben und unter denen so viele Arbeiter und kleine Sparer sind. (Stürmische Zustimmung bei den bürgerl. Parteien, Gegenrufe v. d. Soz.)

Scheidemann gegen Gaase.

Abg. Scheidemann (Soz.): Nach der Überraschung, die auch für uns die Rede des Abg. Gaase gewesen ist, sehe ich mich genötigt, nochmals das Wort zu ergreifen. Die Frage, ob wir dem ordentlichen Etat demnächst zustimmen können, ist abhängig von dem Verlauf und dem Ergebnis der Verhandlungen, die demnächst stattfinden. Es wird dann über Lebensmittelfrage, Zensur, Kriegs- und Friedensfrage zu sprechen sein, alles Dinge, über die wir uns in unserer Fraktion vollständig einig waren (Wort, hört!), über die im Seniorenkongress die vollständigste Einigkeit erzielt wurde. Für mich handelt es sich nur darum, die Fortführung der Reichsgeschäfte im Interesse des deutschen Volkes in dieser schweren Zeit, von der wir wünschen, daß sie bald durch einen dauernden Frieden zum Abschluß gebracht wird, sicherzustellen. (Beifall.) Ich will weiter erklären, daß wir, — ich darf annehmen, die große Mehrheit meiner Freunde — noch zu dieser Stunde noch zu den Worten stehen, die Sie damals als Erklärung meiner Fraktion aus dem Munde des Abg. Gaase gehört haben. (Lebh. Hört! Hört! und Beifall.) Wir machen wahr, was wir immer gesagt haben:

In der Stunde der Not lassen wir unser Vaterland nicht im Stich

(Sturm. Beifall und Säbelklatschen im ganzen Hause. Zurufe von der Minderheit der Soz.)

Ein Schlußantrag wird angenommen, der Notetat wird dem Ausschuss für Reichshaushalt überwiesen. Dagegen stimmt die Minderheit der Sozialdemokraten.

Abg. Rühle (Wild): Durch den Schluß der Debatte ist es mir unmöglich gemacht, in meinem und im Namen meines Freundes Liebnecht (Sturm. Gelächter) zu erklären, daß auch wir den Notetat ablehnen.

Abg. Gaase (Soz.): Der Herr Staatssekretär hat den Mut gehabt, anzugeben, ob ich ein echter preussischer Volksovertreter bin. Darüber steht ihm eine Kompetenz nicht zu. Das eine will ich Ihnen sagen, daß diejenigen die besten Patrioten sind, die nach 20 Monaten Krieg (Lärm, Glorioso des Präsidenten) für die Verteidigung der Völker und für die Beendigung dieses Krieges eintreten. (Großer Lärm. Die Abgg. David, Heine, Sachse, Scheidemann und andere umringen den Platz des Abg. Gaase.)

Offener Streit bei den Sozialdemokraten, persönliche Beschimpfungen, ungeheure Unruhe, Unterbrechung der Sitzung.

Abg. Dr. David: Ihre Politik führt zur Verlängerung des Krieges! — Sie dient dem feindlichen Ausland! — Abg. Sachse ruft Gaase zu: Sie Feigling, Sie haben nicht den Mut gehabt, in der Fraktion Ihre Meinung zu sagen. Das ist ein niederträchtiger Überfall! — Abg. Soch, der zur

Minderheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nicht zur Gruppe der 20 Notetatverweigerer gerät mit dem Abg. Gaase und Henke in Auseinandersetzungen, wobei das Wort „Feigling“ Abg. Sachse zum Abg. Henke: Sie Feigling, Sie Gaase zu dieser Niederträchtigkeit angestachelt. — Am des sich fortsetzenden lärmigen Streites auf den der Sozialdemokraten sieht man, wie der Abg. Scheidemann, zu den Vertretern der Minderheit gewendet, holt mit nicht mißzuverstehender Geste den Finger an den Lippen führt. Der Lärm nimmt immer mehr zu, der Platz kann sich nicht Gehör verschaffen.)

Mitten in dem Lärm schließt Präsident Dr. Kaempf die Sitzung und setzt zur zweiten und dritten Lesung des Etats eine neue Sitzung auf 1 1/2 Uhr nachmittags an. Meisten Abgeordneten bleiben im Saal, da der Sitzungsraum der sozialdemokratischen Fraktion auch mit Beendigung der Sitzung nicht aufhört, sondern sich unter der wachsenden regung des Hauses und der Tribünen fortsetzt.

Bewilligung des Notetats.

Nachdem etwas Ruhe eingetreten ist, wird eine Sitzung eröffnet. Sie nimmt nur einige Minuten in Anspruch. Die einzelnen Paragraphen des Etats wurden in zweiter Lesung ohne jede Debatte angenommen. Dagegen stimmten nur etwa 20 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion. Mit demselben Stimmenergebnis endete dann auch die Gesamtstimmung in dritter Lesung. Der Notetat ist damit bewilligt.

Nächste Sitzung unbestimmt; wahrscheinlich am 5. April.

Die Spaltung in der Sozialdemokratie.

WTB Berlin. 24. März. Aus der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages sind mit dem heutigen Tage 18 Mitglieder ausgeschieden und haben unter der Bezeichnung „Fraktion der sozialdemokratischen Gemeinschaft“ eine neue Fraktion gebildet. Die ausgeschiedenen sind die Abgeordneten: Bernstein, Büchner, Dr. Oskar Cohn, Dittmann, Berger, Henke, Dr. Herzfeld, Horn (Sachsen), Kunert, Schwarz, Stadthagen, Stamme, Vogtherr, Wenzel, Zubeil. Vorsitzende der neuen Fraktion sind Gaase und Ledebour.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung

WTB Großes Hauptquartier, 25. März. (Nach dem Besichtigungsfeldzug)

Die Lage hat gegen gestern keine wesentliche Veränderung erfahren. Im Maasgebiet besonders lebhafteste Artilleriekämpfe statt, im Verlauf Verdun in Brand geschossen.

Westlich von Jakobstadt gingen die Russen

Einsatz frischer Truppen und nach starker Vorbereitung erneut zum Angriff über. Er brach reich für sie zusammen. Kleinere Vorstöße südwestlich von Jakobstadt und südwestlich Düna burg mühelos abgewiesen. Ebenso alle auch nachts wiederholten Anstrengungen Feindes gegen unsere Front nördlich von vollständig erfolglos. Weiter südlich in Gegen-

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

29] Nachdruck verboten.
Zögernd war sein Gang gewesen, bedachtam jedes Wort, welches er gesprochen, denn es fanden sich auch Altersgenossen, die ihn das unehrenhafte Ende, welches sein Vater genommen, entgelten ließen.

Als man nach dem Tode des Bankdirektors Wellnig dessen Kasse revidierte, ergab sich ein Fehlbetrag von fünftausend Mark. Auch fand man einen an den Baron Hochfeld gerichteten Brief, in welchem der unglückliche Wellnig seinen Freund beschwor, um Gotteswillen die Fünftausend, welche er ihm geliehen, zum übernächsten Tage zurückzugeben. Zweifellos galt das Schreiben dem Baron Wolfgang, wenn auch dessen Vorname nicht genannt war.

Dem alten Herrn war die Pfeife ausgegangen. Während paffte er drauf los, um sie mit Hilfe eines Fidißus, den Edith ihm angezündet, wieder in Gang zu bringen.

„Es galt ja nun als erwiesen“, grüßte er, „daß Wolfgang sich die Summe von Wellnig geborgt und, anstatt sie zurückzugeben, das Weite gesucht hatte. Denn an demselben Tage, wo man den Bankdirektor wie einen Verwundeten herumdrehen sah, war Baron Wolfgang verschwunden, und nie wieder hat man etwas von ihm gehört.“

Der Fall erregte ungeheures Aufsehen. Die abenteuerlichsten Geschichten wurden kolportiert. Ein Verschwenker sollte Wolfgang gewesen sein, im geheimen allen möglichen noblen Passionen gehuldigt haben, die viel Geld verschlangen. Verschiedentlich habe Wellnig ihm aus der Kasse unrechtmäßigerweise größere Summen genommen, die zur rechten Zeit wieder zurückgestellt wurden. Der Aufsichtsrat hatte ihn bereits längere Zeit in Verdacht gehabt, doch hatte ihm bis dahin nichts nachgewiesen werden können. Dann war die Katastrophe herabgebrochen.

Mit der Witwe machte man kurzen Prozeß. Man nahm ihr alles. Ein paar tausend Mark kamen dabei heraus, so daß kaum noch Dreitausend an der Dedung der veruntreuten Summe fehlten. Auch diese Summe hat die Frau, welche als Krankenpflegerin in vornehmen Häusern ihr Fortkommen suchte, zusammengeparkt und abgetragen. Des kleinen Frik nahm sich unser Baron in menschen-

freundlichster Weise an, und es war ein Glück für den heranwachsenden Jungen; denn sobald die Mutter die Zerkleinerung ihres Gatten gefühlt, schwanden ihre Kräfte zusehends dahin. Sie lebte danach kaum noch ein Jahr; ruhig konnte sie sterben, wußte sie doch ihren Sohn in bester Hut. Aber der Elende, welcher das Glück von drei Menschen auf dem Gewissen hat, kann er strafflos ausgehen? Und ist es möglich, daß man sich in einem Menschen so gründlich täuschen kann? Wolfgang Hochfeld war ein grundgütiger, überaus nobler, ehrenwerter Charakter, und der sollte eine solche Schändlichkeit begangen haben? Ich kann es nicht glauben, Herrschaften, und wenn die ganze Welt gegen ihn ist. Eine verborgene Infamie muß die Triebfeder in dieser unerhörten Geschichte sein, irgendein Heuchler Wolfgangs Namen mißbraucht haben. Wolfgang kann diese Nichtswürdigkeit nicht begangen haben, oder mein Glaube an das Gute, den ich mir in mein hohes Alter hinübergerettet, ist erschüttert.“

Mit Herzklopfen, unfähig, sich zu rühren, saß Edith auf ihrem Platz. Warum mußte der Forstmeister nur gerade heute und vor dem Fremden die alte unselige, halbvergessene Geschichte austragen? Ihr war das schrecklich. Der verschollene Bruder ihres Vaters war für sie ein Schatten, nichts weiter. Seiner geschah nie Erwähnung. Ihr Vater schämte sich wohl Wolfgangs, der ein so großes Unrecht begangen. Sie konnte es ihm in dieser Stunde nachfühlen; war es doch auch ihr, als treffe sie ein Strahl tiefer Verachtung aus den feurigen, jung gebliebenen Augen Herrn von Hübners.

Einen scheuen Blick nur wagte sie in Vollmers Gesicht. Aber der sah dort, als seien die Worte wie leerer Schall an ihm vorbeigegangen. Er schien die Gegenwart, Ediths und des Forstmeisters Anwesenheit vergessen zu haben, so in sich versunken saß er da. Kein Wort der Entgegnung kam über seine Lippen. Wo mochten seine Gedanken weilen? Nahm er für oder gegen ihren Oheim, den unseligen Wolfgang, Partei?

Sie hätte es so gern gewußt, ihn darum befragt. Doch selbst, eine ihr unerklärliche Scheu hielt sie davon zurück, die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Ihre Pulse klopften wie im Fieber.

„Es tut mir wahrhaft leid“, äußerte Hübner, die Stille, welche nachgerade peinlich zu werden begann, unterbrechend, „meinen lieben jungen Gästen den Nachmittag durch meine Erzählung verdorben zu haben. Aber

es tut mir, wie ich schon erwähnte, sehr leid, daß ich Ihnen, Herr Vollmer, leicht zu kommen können. So wie ich die Begebenheiten darstellen habe sie sich zugetragen, darauf gebe ich Ihnen Wort. Und angeregt wurde ich zu meinen Mitteilungen durch Ihre frappante Ähnlichkeit mit dem Verfallenen. Und je länger ich Sie betrachte, um so erstaunter über ein solches Spiel der Natur. Ich könnte mich zehnte zurückverlegt glauben, besonders wenn ich die schließe. In Ihrer Stimme ist derselbe schöne Klang, den ich meinen guten alten Wolfgang sprechen.“

Magnus entriß sich seiner Versunkenheit. In diese Stunde am Kaffeetisch war ernst, anders, als erwartet, und doch danke ich Ihnen dafür. Ich bin Ihrer Ansicht. Was den Baron Wolfgang Hochfeld hinausgetrieben haben mag in die Fremde, die Sie dem Verbrechen war es nicht, davon bin ich überzeugt. Der arme, unglückliche Wellnig!

„Was dem Vater einst an Leid widerfahren, unter Herr Baron an dem Sohn gutzumachen“, sagte Hübner: „nicht nur, daß er den Verfallenen in seine Arme nahm, ihm eine Heimat gab, auch sein höchstes Gut, unsere allerbereite kleine Baroness, vertraut er dem feinen Jugend betrogenen Manne an. Baroness, die verlobte Braut des jungen Ingenieurs Wellnig, doch wohl reiche Entschädigung für alles Seelenleid, das ihm je widerfahren.“

Vollmer nickte. „Und wäre Herrn Wellnig Traurigeres widerfahren als das Geschehene, so man ihn jetzt fast darum beneiden, denn nur den Prüfungen hat er sein hohes Glück zu danken.“ Edith hatte die Wimpern tief gesenkt. So ein Glück, von dem man hier wie von etwas Selbstverständlichem sprach?

„Wenn Frik es nur endlich lernen wollte, empfinden und zu geben“, seufzte sie; „aber ich ist so verdüstert, er quält sich selbst und andere mit Ahnungen, er kann nicht daran glauben, daß alles gut wird, und ist eigentlich jedem Zufallsgänglich.“

Vollmer machte große Augen. Dann ließ er nicht, Baroness, dann weiß er sein Glück zu schätzen.“

Fortsetzung

Marock. Sees. beschränkte sich der Feind gestern auf Artilleriefeuer.
Bei einem erneuten Fliegerangriff wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf zum Absturz zwischen den feindlichen Linien gebracht und dort durch Artilleriefeuer zerstört.
Oberste Seeresleitung.

Ein Kampf in der Nordsee.

WTB Berlin, 24. März. (Amtlich.)
Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen über gelangt und neuerdings bestätigt sind, hat am 23. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem britischen Hilfskreuzer Greif und drei englischen Kreuzern, sowie einem Zerstörer ein Gefecht stattgefunden. M. S. Greif hat im Laufe dieses Gefechts einen englischen Kreuzer von etwa 15000 Tonnen durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht und sich zum Schluß selbst in die Luft gesprengt. Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann gefangen genommen worden, deren Namen nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern über den ganzen Vorfall das strengste Stillschweigen beobachtet, von jedem Verkehr mit der Außenwelt ausgeschlossen. Maßnahmen hiergegen sind eingeleitet. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

aus Wien wird vom 24. März amtlich verlautbart: Österreichischer Kriegsschauplatz: Unverändert. — Italienischer Kriegsschauplatz: Der Feind beschloß die Städte Görz und Rovereto. Sonst keine Ereignisse.

Deutsche U-Boote an Englands Westküste.

Die Engländer, die unseren U-Booten durch Rebe und sonstige künstliche Mittel die Wege versperren zu haben glaubten, haben über die folgende Meldung aus Christiania wenig zu sagen:
Reisende aus England erzählen, daß deutsche U-Boote nicht in der Nordsee und im Kanal auch an der englischen Westküste operieren. Ein in den letzten Tagen in England angekommenen Dampfer aus Bergen berichtet, daß er in einiger Entfernung von der Küste von einem U-Boot verfolgt worden. Da er unter Volldampf weiter fuhr, ist er dem U-Boot entkommen.
Die englische Westküste galt in der Londoner öffentlichen Meinung durch die neu getroffenen Maßregeln gegen U-Boote-Angriffe als gut wie gesichert.

Das geheimnisvolle Feuerschiff.

Das Dunkel, in das sich das Los des Galloper-Feuerschiffes hüllt, wird immer dichter. London hatte geglaubt, daß es nicht in die Themse geschleppt, sondern verbrannt worden sei. Jetzt aber bezieht sich Reuters, diese Meldung zu dementieren. Er behauptet:
Der Bericht über die Versenkung des Galloper-Feuerschiffes ist unrichtig. Das Schiff wurde, wie schon vor zwei Tagen mitgeteilt, von seiner Station entfernt.
Was mit diesen widersprüchlichen Meldungen beabsichtigt wird, ist nicht klar. Auffällig ist es, daß das Feuerschiff gerade kurz vor der Katastrophe des holländischen Dampfers „Balembang“ von seinem Plaze vermisst wurde. Die „Balembang“ geriet darauf ganz in der Nähe auf eine Mine.

Der letzte Zeppelinangriff auf England.

Der letzte Angriff deutscher Marine-Luftschiffe auf den Humber in der Nacht vom 5. zum 6. März hat offenbar, nachdem das die englische Presse nicht wahr haben will, schweren Schaden angerichtet. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind durch den Angriff, der übrigens durch sehr schlechtes Wetter begünstigt war, die Hafenanlagen am Humber stark in Mitleidenchaft gezogen worden. Insbesondere aber auch:

Stadt und Hafen von Hull.

Zwei Magazine mit Munitions- und Regierungsversand vollständig zerstört, die Kaimauern beschädigt wurden, ein Dampfer ebenfalls starken Schaden erlitten, zwei große Häuserblöcke niedergelegt und eine ganze Straße in einen Trümmerhaufen verwandelt wurden. Auch eine ganze Anzahl von Ladefräsen wurde außer Betrieb gesetzt.

Zwei englische Kriegsschiffe schwer beschädigt.

Aber auch die britische Kriegsmarine ist nicht ohne Verluste davongekommen. Ein größeres Kriegsschiff wurde am Bug, ein anderes am Hinterteil schwer beschädigt. Beide beobachtet werden konnte, wurden auf letzterem beide Schornsteine, der hintere Mast und das Hinterteil des Schiffes selbst zum großen Teil zerstört.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 24. März. Kaiser Wilhelm hat dem Flieger-Oberleutnant Voelke in einem Handschreiben aus Anlaß des Abflusses seines 12. feindlichen Flugzeugs seine vollste Anerkennung ausgesprochen. Voelke hat zwei feindliche Flugzeugabteilungen außer Gefecht gesetzt. Inzwischen ist das 13. gefolgt.

Strasbourg i. G., 24. März. Die Straßburger Post meldet: Zur Vergeltung für die Beschädigung von Ortschaften hinter der Front wurde Vespert neuerdings mit schweren Granaten belegt. Zum ersten Male wurden dabei die Forts der Festung unter Feuer genommen.

Rom, 24. März. Der Marineminister hat für Gabriele d'Annunzio die Militär-Verdienstmedaille in Silber beantragt. (Wofür? wenn man fragen darf.)

Lugano, 24. März. Laut Mailänder Blättern ist Essad nach Paris abgereist, angeblich um an der Bierverbands-Konferenz teilzunehmen.

Diejenigen unserer Leser

die den „Erzähler“ von unserer Geschäftsstelle aus durch die Post überwiesen erhalten, und das Bezugsgeld auch baselbst zu entrichten haben, bitten wir, falls auf eine Weiterlieferung unseres Blattes verzichtet wird, dieses bis zum 28. des der Abbestellung vorhergehenden Monats der Geschäftsstelle mitzuteilen. Abbestellungen, die nach dem 28. des laufenden Monats eingehen, können für den folgenden Monat nicht mehr berücksichtigt werden. Die Lieferung unseres Blattes an die ständigen Bezüge unterbleibt nur bei rechtzeitiger und ausdrücklicher Abbestellung, im übrigen wird der „Erzähler“ an die seitherigen Bezüge ohne Unterbrechung weitergeliefert, sodaß sich eine Bezugserneuerung erübrigt.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Von freund und feind.

[Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Vierte Kriegsanleihe: 10 600 000 000 Mk.

Amtlich. Berlin, 24. März.

Die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe belaufen sich nach den bisher vorliegenden Meldungen auf rund zehn Milliarden sechshundert Millionen Mark. Teilanzeigen, die das Ergebnis noch etwas erhöhen werden, stehen noch aus. Auch die Feldzeichnungen und Zeichnungen aus dem überseeischen Ausland sind darin noch nicht enthalten. — Das deutsche Volk hat damit für die Kriegszwecke in zwanzig Monaten gegen 36 1/2 Milliarden Mark an langfristiger Anleihe aufgebracht.

Ohne Optimismus darf man, die Feld- und Auslandszeichnungen mitgerechnet, als Ergebnis der vierten Kriegsanleihe rund elf Milliarden annehmen. Ein solches Ergebnis bei einer vierten Anleihe darf das deutsche Volk mit Stolz erfüllen. Unseren Gegnern aber wird es zeigen, daß unsere Opferfreudigkeit so groß ist wie unsere Siegeszuversicht.

Amerikanischer Protest nach England.

Washington, 24. März.

Das Staatsdepartement hat, wie soeben bekannt wird, vorgestern einen formellen Protest nach London gerichtet wegen der Beschlagnahme von amerikanischen Wertpapieren im Werte von 80 Millionen Mark, die mit der Post aus Holland gelangt waren. (Die Herrschaften an der Themse werden wahrscheinlich diesen Protest zu den vielen anderen legen.)

Derby gesteht seinen Mißerfolg ein.

London, 24. März.

Die „Daily Mail“ spricht heute unverhohlen aus, daß der Rekrutierungsplan Lord Derbys sich in einem vollständigen Zusammenbruch befindet; dies gebe Derby selbst zu. Und die „Morning Post“ schreibt, man glaube allgemein, daß die Altersgrenze für den Militärdienst mindestens auf 45 Jahre hinaufgesetzt werden wird.

Uns will es scheinen, als bestünde zwischen den Meldungen beider Blätter ein gewisser Zusammenhang. Vermutlich ist Lord Derby mit dem Bekenntnis seiner Unzulänglichkeit öffentlich hervorgetreten, um zu zeigen, daß es nunmehr ohne Heranziehung der Altersgrenze für den Militärdienst schlechterdings nicht mehr gehe. Ein britischer Politiker ist nie ohne zwinzenden Grund offenhersig.

Schwierigkeiten im Vierverband?

Amsterdam, 24. März.

Englische Zeitungen, so besonders der „Daily Telegraph“, versichern, die Pariser Handelskonferenz sei zu wichtigeren Aufgaben bestimmt, als es den Anschein habe. Den geplanten Handelskrieg könnten einige jetzt mit der Entente gehende Staaten nicht von den Absichten Englands und Frankreichs abhängig machen. Minister der englischen Kolonien weilten in London, um Fühlung mit der Regierung zu nehmen. In einigen diplomatischen Kreisen ist man geneigt, diese Andeutungen als englischen Friedensfühler aufzufassen.

Lokales und Provinzielles.

Merkeblatt für den 26. und 27. März.

Sonnenaufgang 5⁴¹ (5⁴⁹) | Mondaufgang 3⁰⁰ (3⁰⁹) V.
Sonnenuntergang 6²⁹ (6²⁷) | Monduntergang 9⁰⁰ (10²⁹) V.
Vom Weltkrieg 1915.

26. 3. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelingt es den Franzosen unter großen Opfern die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes in den Vogesen zu besetzen.

27. 3. Einbrechende Russen, die auf Tilsit vorstießen, werden durch energisches deutsches Vorgehen bei Lausgargen geschlagen und zurückgeworfen.

28. März. 1827 Komponist Ludwig van Beethoven geb. — 1830 Zeichner Oskar Reitz geb. — 1871 Errichtung der Kommune; Regierung der Luftschiffe in Paris. — 1881 Rumänien wird Königreich. — 1912 Dichter und Politiker Albert Träger gest. — 1913 Die Bulgaren nehmen Adrianopel im Sturm nach viermonatiger Belagerung.

27. März. 1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich. — 1836 Archäolog Johannes Overbeck geb. — 1828 Kaiser Georg Friedrich geb. — 1845 Kaiser Wilhelm Konrad Röntgen geb. — 1836 Literaturhistoriker Julian Schmidt gest.

o Mindervertiger Nahrungsmittelerwerb. Einen Einblick in die merkwürdigen Blüten, die im Nahrungsmittelhandel austauschen, gewährt eine Warnung des Polizeipräsidiums Frankfurt a. M. 1. Neuerdings sind in billigen Würsten, besonders Leberwurst, große Mengen unverdaulicher Stoffe festgestellt worden, Adern, Flecken, Rattenband und ähnliche febrile, unverständliche Abfallstoffe des Grobviehes. Solche Zusätze sind Verfälschungen im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes und also strafbar. 2. Ferner sind Salatölsergüsse in den Verkehr gebracht worden unter den verschiedensten Phantasienamen; sie bestanden in allen zur Untersuchung gelangenden Fällen nur aus einem

98—99%igen wasserhaltigen, dünnem Pflanzenschleim, der mehr oder weniger gelb gefärbt und teilweise auch mit dem Konservierungsmittel Benzoesäure vermischt war. Der Kleinhandelspreis von 1,20 Mark bis 1,80 Mark, sogar 2,80 Mark steht in keinem Verhältnis zum Wert. Hersteller und Verarbeiter droht Strafe nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915. 3. Ein Buttererzatzmittel bezeichnet als „Vollmilchprodukt“, „Protoschmelz“ usw. enthält sich als eine Mischung von saurem Milchquark mit Zucker und gelber Farbe. Der geforderte Preis, z. B. 2,20 Mark ist übermäßig hoch, wollte man dieses Produkt als Halbfettkäse gelten lassen, so beträgt sein Höchstpreis 80 Pfennige. 4. Die Milchknappheit hat vielfach Veranlassung gegeben zur Vermengung von Vollmilch mit Magermilch. Derartige Mischungen sind nach der Polizeiverordnung unbedingt als Magermilch zu erklären und zum Höchstpreis von 22 Pfennigen zu verkaufen in roten Kannen mit dem Aufdruck „Magermilch“.

Hachenburg, 25. März. Wer seine beschlagnahmten Metallgegenstände (Kupfer, Messing, Nickel) noch nicht abgegeben hat, möge dies sofort besorgen. Der letzte Abnahmetag dafür ist für die Stadt Hachenburg auf nächsten Montag festgesetzt. Wer seine Gegenstände nicht zur Ablieferung bringt, wird bestraft.

Fr o st herrschte in der vergangenen Nacht in unserer Gegend. Auch leichter Schneefall hatte sich eingestellt, der mit dem Reif den Fluren auf kurze Zeit wieder ein echt winterliches Gepräge verlieh. Frühlingslaunen!

Eine Bitte unserer Feldgrauen, welche täglich und in steigendem Maße bei dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Berlin, wiederkehrt, deren Erfüllung jedoch ohne tatkräftige Mitwirkung des Wohlfahrtsinnes jedes Einzelnen kaum noch möglich ist, geht dahin, Postkarten, besonders solche mit Ansichten und Bildern geschmückt, ins Feld oder ins Lazarett gesendet zu erhalten. Der Soldat ist auf diese Spenden umso mehr angewiesen, als er oft selbst für Geld und gute Worte draußen keine Karten käuflich zu erhalten vermag, um seinen Lieben daheim ein Lebenszeichen übersenden zu können. Es ergeht daher hiermit an weitere Kreise die Bitte um Spendung größerer und kleinerer Mengen von Postkarten mit Bildern usw. Wer solche nicht zur Hand hat, aber zu helfen bereit ist, spende einen Geldebetrag, für den eine entsprechende Anzahl von Postkarten beschafft werden kann. Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz ist ebenfalls bereit, je 25 verschiedene Stück seiner neuen Künstler-Postkarten gegen Einsendung von M. 2,75 überallhin durch die Post an jede vorgeschriebene Adresse, sowie an die Truppen im Felde bzw. Lazarette gelangen zu lassen. Sendungen von Postkartenspenden oder Geldeinzahlungen unter Benennung des Postcheckkontos Nr. 23 404 sind zu richten an das Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Abteilung V, Berlin SW. 11, Abgeordnetenhaus Obergeschloß, Zimmer 50 a.

März, 25. März. Von den Kindern der hiesigen Schule wurden für die vierte Kriegsanleihe 5150 Mark aufgebracht, gewiß eine ansehnliche Summe.

Marienberg, 24. März. Die vierte Kriegsanleihe hat in hiesiger Gegend, wie mit Bestimmtheit erwartet werden konnte, einen großen Erfolg gehabt. Bei der Landesbankstelle Marienberg wurden gezeichnet: 5% Reichsanleihe M. 515 300, 5% Reichsanleihe mit Schuld-bucheintragung M. 157 600, 4 1/2% Reichsschatzanweisungen M. 23 100, bar durch Schulen M. 1275,70, zusammen M. 697 275,70. Darin sind die bei der Kreisparlatte Marienberg gezeichneten Beträge in Höhe von M. 336 000 enthalten. Diese Summe gliedert sich in folgende Zahlen: M. 175 000 Reichsanleihe, M. 3400 Schatzanweisungen und M. 157 600 Eintragungen in das Schuldbuch. — Bei dem hiesigen Kaiserlichen Postamt wurden gezeichnet auf Reichsanleihe 2400 Mark.

Diez, 23. März. In Görreshausen verbrannte gestern mittag die 47 Jahre alte Witwe Heinrich Hannappel. Die Frau hatte Petroleum ins Feuer gegossen, die Flamme schlug hervor und setzte ihr die Kleider in Brand. In ihrer Angst lief die Frau auf die Straße, wodurch die Flammen nur noch mehr angefacht wurden. Nach drei Stunden wurde sie von ihren qualvollen Schmerzen durch den Tod erlöst.

Wiesbaden, 23. März. Zur Versorgung der Stadt Wiesbaden mit guten Speisefartoffeln ist durch Verfügung der Provinzial-Kartoffelstelle in Rassel der Unterraumskreis mit der Lieferung resp. Beschaffung von 5000 Zentnern Kartoffeln für die Stadt Wiesbaden beauftragt worden. Dieses Quantum muß nach der letzten Kartoffelaufnahme aufgebracht werden. Verkauf und Ausfuhr ist nur durch die Vermittlung des Landrats an die Stadt Wiesbaden zulässig.

Frankfurt a. M., 23. März. Die Versorgung Frankfurts mit Milch wird nunmehr durch die Einführung der Zweikarte geregelt. Jedes Kind bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr erhält täglich einen Liter Milch. Weitere Kinder bekommen höchstens 1/2 Liter, wenn sie krank sind, bis zu einem Liter Milch. Die Ausgabe der Karte erfolgt bereits am 25. März. Kranke erwachsene Personen erhalten eine größere Milchmenge nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses.

Nah und fern.

o Ein Hindenburg-Museum. Generalfeldmarschall v. Hindenburg feiert am 7. April sein fünfzigjähriges Militärdienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wird in Posen zu einer Hindenburg-Jubiläumsspende aufgerufen. Als ein sichtbares Zeichen der Liebe und des Dankes soll in der Geburtsstadt Hindenburg ein Museum entstehen, das noch zukünftigen Geschlechtern Kunde gibt von den schweren, aber auch glorreichen Tagen, die die Provinz und der Osten in diesem Weltkriege erlebt haben.

8 Hungerunruhen in Frankreich. Aus Paris wird gemeldet, daß die dortigen Bäcker wegen Personalmangels nicht genügend Brot für die Bevölkerung backen konnten. Daher haben sich bedenkliche Kundgebungen ereignet. Volksmassen belagerten die Bäckereien und drohten unter Geschrei mit Gewalttaten, so daß die Polizei einschreiten mußte.

9 Gewaltige Brandkatastrophe in Nordamerika. Aus Augusta (Georgia) wird gemeldet: Ein durch heftigen Wind angefachtes Feuer zerstörte 25 Häuserblocks inmitten des Geschäfts- und Wohnviertels der Stadt Augusta. Man schätzt den Schaden auf fünf bis acht Millionen Dollar.

Die Glocken der Zukunft.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:
Den Rhein entlang braust der Zug. Aus dem Herzen Deutschlands kam er, und die letzten Euren des Alltags schwanden in der ersten jungen Sonntagsstunde, die die breiten Wasser überschimmerte. Und in den Seelen der Männer, vor Stunden noch erfüllt von Werktagssorgen und Abschiedsgedanken, vollzog sich der gleiche Wandel. Aus tausend Augen, die gewöhnt in die Morgenröte des Rheintales starrten, entfloß die Erinnerung an das Gestrige, und in denselben Augen stieg jäh die reißende Hingabe an das Heute auf, die zähe und stahlgeschmiedete Zuversicht auf das Zukünftige. „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“, sagte eine Stimme. Eine andere antwortete hart: „Niemand!“

Ein Geläut war in der Luft von allen Kirchenglocken in der Nähe und in der Ferne. Und wenn der Zug hielt, lebten sich die Körper zu den Fenstern hinaus, und die Männer horchten angepannt in das nahe und ferne Glockengeläute, als wäre ein neuer Ton darin. Ein unerwarteter Ton, der in das Alltägliche, Allgewohnte, Träggewordene hineindrang und es mit Häuten wach-rüttelte, ganz wach.

„Wir hören es all die Tage schon“, sagte ein Zugestiegener, als sagte er etwas Heiliges. „Wir hören es zu manchen Stunden vom Niederrhein bis in den Rheingau.“

„Was läutet denn so seltsam nur? Es ist ein Echo erst und greift doch bis ins Mark.“

„Es sind die Glocken der Zukunft. Der deutschen Zukunft. Kanonendonner vor Verdun.“

Und je weiter der Zug brauste, über den Rheinstrom hinweg, durch das Moseltal und ins lothringische Land hinein, immer stärker, immer unerbittlicher riesen die Glocken der Zukunft, und die Mienen der Männer wurden hart und eisern, und dem Mund war das Wort zu klein. Denn nun hatten sie verstanden.

Und nichts anderes auf dem weiten Erdenrund hatte Wort und Geltung, als die Kanonen vor Verdun. —

In der Heimat aber sitzen Millionen, die noch nicht gen Westen führen. Männer und Frauen. Die Glocken der Zukunft aber sind wie Gestellungsbeefle und machen nicht Halt vor der verträumtesten Stadt, vor dem entlegensten Dorf und hämmern auf der dumpfsten Stirn und dem ängstlichen Mut: Heraus und heran! Die Welt, die sich da draußen neu gebiert im Festungsgürtel von Verdun, kennt keine Dabeingebliebenen, keine Blinden und Tauben und Müßiggänger, kennt nur Kämpfer, Ritterschlag, Wirt-sieger, und wäre die Scholle, auf die sie sich gestellt sehen, nur ein paar Fuß im Geviert. Heraus und heran mit jeder Waffe und dem kalten Bewußtsein, daß die Größe der Zeit mehr ist als die Schwere der Zeit, und daß ein jeder, der sein bishiges Leben nur an das Gegenwärtige hängt, bei lebendigem Leibe ein Laster ist für das Vaterland. Euerer Waffen aber, ihr Männer und Frauen in der Heimat, sollen euch unsterblich machen wie die Soldaten in der Front. Haltet aus wie die todmutigen Stürmer im Granatenfeuer vor Verdun. Haltet aus im Sturmgebraus.

Die Fahnenflügel im Wind wallen und wogen die Glockenflänge und rufen euch und führen euch gen Westen, über den Rheinstrom, ins kampfburchtobte Verduner Land. Reicht die Augen auf! Nicht aus Schrecken vor dem Tod, der mähend über die Balken schreitet. Aus heißem, glühendem Stolz auf die Brüder, die Männer und Söhne, die dem mähenden Tod nicht um eines Schrittes Breite aus dem Wege weichen, aus dem Wege, der gegangen sein muß, weil nur dieser und kein anderer Weg der Weg der deutschen Zukunft ist. Was will das Blut? Blut ist Saat. Und unsere Kinder sollen ernten. Reicht die Augen auf, ihr Männer und Frauen in der Heimat, damit ihr seht, mit welcher Geste der Selbstverständlichkeit gesät wird, als wüßte ein jeder unserer Tapferen als unumstößliches Glaubensbekenntnis, daß sein ausgegossenes Blut Zeugungs-kraft hat, ein Leben für tausend. Sie alle und ein jeder an seinem Teil, sie gießen mit ihrem Blut den großen deutschen Auferstehungsgedanken aus, den Osterglauben eines zum Richte ringenden Volkes, und ob sie im Trommelfeuer der Geschütze, im Rattern der Maschinen-gewehre ihr Leben hingeben, sie werden, wie das Buch der Bücher saget, den Tod nicht sehen ewiglich. Reicht die Augen auf, ihr Männer und Frauen in der Heimat, und zwingt den Blick, den Dingen ins Gesicht zu sehen, so wie sie in ihrer Härte sind, und nicht, wie sie bequeme Rörgelsucht möchte. Was wäre, so ihr die ganze Welt gewönnet und nähmet doch Schaden an eurer Seele? In der Welt aber, von der ein bedeutungs-voller Teil gerade zur Stunde im Feuerofen von Verdun gegläht und neu geboren wird, haben halbe und schlaffe Seelen keinen Raum. Dem Geschlecht der furchtlos sich Hingebenden, der Zäh-Geduldigen wird sie gehören. Bereit sein, ist alles. Opferbereit sein, ist mehr. Versteht ihr

jetzt den Kanonendonner vor Verdun? Die Zukunft?

Täglich und stündlich sollt ihr in Gedanken Sagen fahren, die gen Westen rollen, und Sagen ungeheuerlichen Taten, die eure Brüder, Männer und Söhne blutend und schweigend für euch vollbringen euch! Und eure Taten sollt ihr daran messen. Und nichts Heiligeres darf es geben drinnen und als den Selbstverstand in der Selbstverständlichkeit der Erfüllung. Die einen das Schwert, die anderen das Gewehr, die anderen die Hand, die anderen die Axt. Oft und lange noch werden die Glocken über uns vor den Altar treten können. Dann wird der Herrscharen nur ein Wort fragen: „Wacht! Kämpfer! ...?“ Kämpfen aber heißt opfern, siegen — sich an ein Größeres verlieren. Das aber auf deutscher Erde ist das Vaterland, und im Felde ist Gott.

Über den Rhein, nach Deutschland hinein, Kanonendonner von Verdun, rufen ebern die Glocken der Zukunft.

Die Eisenbahner am Bug.

Die Nacht ist so stürmisch, der Regen fällt dicht, Dort an der Brücke strahlt auf ein Licht, Wer hämmert so spät noch, wer kann es wohl sein, Wer hämmert so emsig beim Pechschleichen? Sie rammen die Pfähle, als wär's keine Last, Nach fertiger Arbeit kommt erst die Rast. Seit gestern Abend da arbeiten sie Blau achtzehn Stunden, als wär's keine Ruh! Ich will sie euch nennen, ich kenn sie genau: Es sind die Pioniere vom Eisenbahnbau.

Die Eisenbahnbrücke am grünen Bugstrand, Sie ward gesprengt von Russenhand. Sie dachten den Deutschen ein Halt zu bereiten, Wenn die Jüge nicht mehr über die Brücke gletten. Bei Tag und bei Nacht von niemand bewacht, Die Brücke war fertig, wer hat es vollbracht? Ich will sie euch nennen, ich kenn sie genau: Es sind die Pioniere vom Eisenbahnbau.

Schnell fahren die Jüge bei Sturmwind und Brand, Als wär's in der Heimat, als wär es zu Haus. Und über die Brücke von Holz und Stein Gehst weiter und weiter nach Russland hinein. Bald kehret der Frieden, Gott geb uns das Glück! Wer fährt dann die Jüge nach Deutschland zurück? Ich will sie euch nennen, ich kenn sie genau: Es sind die Pioniere vom Eisenbahnbau. Noch genauer nennen will ich sie: Es sind die von der 32. Ref.-Eis.-Bau-Kompagnie.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Diejenigen Haushaltungen, die mit ihren **Kartoffelbeständen** (Saat- und Speisekartoffeln) bis zur nächsten Ernte nicht auskommen, wollen dies unter Angabe der fehlenden Mengen am **Montag, den 26. d. Mts., von vorm. 9 bis 11 Uhr**, auf dem Bürgermeisteramt dem Polizei-Wachmeister Hesse anmelden.

Hachenburg, den 25. März 1916.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Letzter Tag zur Ablieferung der beschlagnahmten Metallgegenstände
Montag, den 27. März 1916
von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags.

Nach diesem Tage werden Gegenstände nicht mehr angenommen. Wer nicht abgeliefert, macht sich strafbar.

Hachenburg, den 24. März 1916.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 29. März d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevald im Distrikt Höchsten b

166 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz und im Distrikt Altebehang und Sauerfeld

270 Fichtenstangen 4. Klasse

635 " " 5. "

265 " " 6. "

versteigert. Anfang im Distrikt Höchsten b.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige orts-übliche Bekanntmachung ersucht.

Mündersbach, den 22. März 1916.

Kaus, Bürgermeister.

Realschule zu Diez a. Lahn

Berechtigte höhere Lehranstalt mit Vorschule.

Das neue Schuljahr beginnt am **28. April 1916**.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete täglich von 11—12 Uhr im Amtszimmer der Realschule entgegen. Vorzulegen sind Geburts- und Impfschein, sowie das Abgangszeugnis.

Aufnahmeprüfung: Freitag, den 28. April, vormittags 8 Uhr.

Auswärtigen werden gute und preiswerte Pensionen nachgewiesen.

Der Direktor:

J. B. Prof. Meißner.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Meine

Modellhut-Ausstellung

habe ich heute eröffnet und lade verehrte Damen von Hachenburg und Umgegend zur Besichtigung derselben höflichst ein.

Hochachtungsvoll

Antonie Hesse

Hachenburg, Johann-August-Ring.

Zur Versendung ins Feld:

Vorschriftsmäßige

Leinen-Adressen für Pakete

Feldpostkarten

Feldpostschachteln

sind vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Auslaufrohre für unsere Jauchepumpen sind eingetroffen.

Drahtgeflecht

Drahtgewebe

Häckselmaschinen

C. von Saint George

Hachenburg.

Gestern nacht 12 Uhr entschlief mein herzenguter, treubeforderter Gatte, unser lieber Schwiegerjohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Gustav Weyer

nach kurzem aber schwerem Leiden im Alter von 32 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme zugleich im Namen aller Hinterbliebenen an

Frau Emilie Weyer geb. Müller

Mittelhattert, den 25. März 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag den 28. März nachmittags 1/4 4 Uhr statt.

Billig zu verkaufen:

2 Oesen, ein Kleiderständer, eine Wasserdampfbild und eine Anzahl Flaschen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Im Felde

leisten bei Wind und Wetter vortreffliche Dienste

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochzuempfehlen

jeden Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Palet 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken, sowie bei Robert Neidhardt, Alex Gerhartz und Ed. Bruggeler in Hdrh, Gustav Hermann in Hachenburg und Endw. Jungbluth in Grenzhausen.

Möbliertes Zimmer

mit 1 oder 2 Betten zu mieten. Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Für unser Büro

wir zu Ostern

Behrlin

mit guten Schultern

Bock & Co.

Ritter-Danz

Für unser Büro

suchen wir einen Mann mit guter Bildung, möglichst mit jahrgängigen-Bezug, in der

Gustav Berger

Hachenburg.

Fenchelhof

Reizhusten

sowie familiäre

Hustenbonbon

stets vorrätig

Karl Dasbach

Hachenburg.